

„Die Patienten spüren einfach, dass etwas weitergeht“

Dr. Ronald Ecker ist Allgemeinmediziner: motiviert, dynamisch, sportlich. Seit Oktober 2017 leitet er erfolgreich das Primärversorgungszentrum (PVZ) Marchtrenk, wo er neben einer allgemeinmedizinischen Gruppenpraxis ein umfassendes medizinisches Betreuungsangebot mit Ausrichtung auf Sportmedizin und Bewegungsapparat zu bieten hat. Seitdem hat er sich vom Einzelkämpfer zum Teamplayer entwickelt.

Daran, dass er nach seinem Medizinstudium als Allgemeinmediziner arbeiten möchte, bestand für Dr. Roland Ecker, 43, von Anfang an kein Zweifel. Nach dem Medizinstudium in Graz, das er 2000 abschloss, absolvierte er zunächst den Turnus am Klinikum Wels, dann folgten zwei Jahre Ausbildung im Rehasentrum für Orthopädie und Sportmedizin „Revital Aspach“. Zurück in Wels, gründete er mit Kollegen ein medizinisches Trainingszentrum namens „mediFIT“ in Wels und Thalheim, wo er auch heute noch tätig ist. „Ich habe damals jeden möglichen Job angenommen, nebenbei führte ich meine Wahlarztpraxis, um Punkte für die Kassenstelle zu sammeln.“ 2009 wurde sie neu ausgeschrieben, Ecker bewarb sich und bekam eine Stelle als Hausarzt in einer Einzelpraxis. Seit 2009 steigerte sich der Zulauf an Patienten rasch auf 1800 bis 2000 Scheine

pro Quartal. Das bedeutet in der täglichen Praxis jedoch maximal fünf Minuten Behandlungszeit pro Patient, zudem entstehen massive Wartezeiten. Als Mensch und Arzt empfand Dr. Ecker es immer als wichtig, sich für den Patienten genügend Zeit zu nehmen: „Man sitzt Patienten gegenüber und weiß, was die richtige medizinische Versorgung für sie wäre, oft hat man aber keine reelle Chance, das in die Tat umzusetzen – sei es, weil die nötigen Kapazitäten fehlen, die Zeit oder auch die Entschlossenheit des Patienten.“

Medizinische Versorgungsformel für die Zukunft

Die erste Idee, ein Primärversorgungszentrum (PVZ) zu gründen, reifte Anfang 2016 beim Besuch einer Veranstaltung der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse zum Thema „Medizinische Versorgung für die Zukunft“. Der Gründer des benach-

barten PVZ in Enns, Dr. Wolfgang Hockl, referierte über seine Erfahrungen bei der Neugründung und erweckte Dr. Eckers Interesse. „Beim Hinausgehen lag ein Zettel auf mit der Frage, ob man mittelfristig Interesse hätte, in eine ähnliche Richtung zu gehen. Ich habe den Zettel ausgefüllt und schon am nächsten Tag einen Anruf von der Krankenkasse bekommen.“ Dann ging alles sehr schnell.

Ein Geschäftsmodell, das funktioniert

Das Geschäftsmodell des PVZ ermöglicht ein effizienteres Arbeiten innerhalb einer Teamstruktur und mehr Zeit für die Versorgung der Patienten. Dr. Ecker behielt im neu gegründeten PVZ Marchtrenk seine ganze Kassenstelle, seine beiden Kolleginnen teilen sich 1,3 Stellen mit der Option, in der Zukunft noch weiter aufzustocken. Zum engeren Kernteam zählen neben den



01 **Hochmotiviert und topfit:** Dr. Ronald Ecker im Interview mit Dr. Christine Dominkus und Mag. Thomas Schindl
 02 **Eingangsbereich** des REVital-Zentrums
 03 **Trainingsbereich** im Obergeschoss des PVZ
 04 **Lokalausgleich** von ALLGEMEINE+ im PVZ Marchtrenk, v.l.n.r.: R. Ecker, C. Dominkus, T. Schindl

drei Allgemeinmedizinerinnen, Krankenschwestern, zwei Ergotherapeutinnen, drei Physiotherapeuten, eine Diätologin, eine Logopädin, eine Psychotherapeutin und eine Sozialarbeiterin. Das PVZ hat als GesmbH auch einen wirtschaftlichen Geschäftsführer, der wöchentlich sechs bis acht Stunden anwesend sowie rund um die Uhr telefonisch oder per E-Mail erreichbar ist. „Wir brauchen jemanden, der stark im Verhandeln ist, wir Ärzte haben weder das Durchsetzungsvermögen noch die rhetorische Gewandtheit – und schon gar nicht die Zeit dafür“, meint Ecker. Besonders in der

Gründungsphase war der Geschäftsführer unabhkömmlich, jetzt hat er die Aufgabe, das Budget zu verwalten, mit dem er die Mitarbeiter bezahlt, Geräte oder Ersatzmaterialien anschafft und Fortbildungen gewährt. Des Weiteren führt er Mitarbeitergespräche, leitet die regelmäßig stattfindenden Teamsitzungen und ist für die Verhandlungen mit den Kassen und den Auftritt nach außen zuständig. Darüber hinaus ist der Geschäftsführer des PVZ auch dafür verantwortlich, das erforderliche Qualitätsmanagement zu gewährleisten, das für die mittlerweile 14 Primärversorgungszentren in ganz Öster-

reich vorgesehen ist. Eckers Frau ist die Standortleiterin des PVZ. Sie kümmert sich um das Management auf kleiner Ebene.

Ökonomische Aspekte

Anfänglich erhielt das PVZ eine Förderung von der Gebietskrankenkasse Oberösterreich für die Neugründung und etwaige Anschaffungskosten; so konnte die gesamte EDV ausgetauscht werden und neue Geräte konnten angeschafft werden. Es wurde Dr. Ecker versichert, dass er keine finanziellen Einbußen haben werde, und dieses Versprechen wurde auch gehalten. Die

05 **„Bei uns kommen praktisch alle zum Training.“**, Dr. Ronald Ecker setzt sich für die nachhaltige Lebensstilmodifikation seiner Patienten ein.



05

Gebietskrankenkasse analysierte die letzten zwei Jahre hinsichtlich Einnahmen und Kosten. Der Gewinn wird als Basis genommen, mal 2,3 für das gesamte PVZ gerechnet und diese Summe aliquot auf die drei Ärzte aufgeteilt. „Wir haben ein Budget, die Ärzte bekommen ein pauschaliertes Fixum. Wir haben uns für dieses Modell entschieden, damit Druck und Konkurrenzdenken wegfallen, was ich als großen Vorteil betrachte“, zeigt sich Ecker überzeugt.

Guter Service und gut organisiertes Patientenmanagement

Das PVZ Marchtrenk hat 42 Wochenstunden geöffnet, was einen großen Vorteil in der Patientenversorgung darstellt. Während der Urlaubszeit vertreten sich die Kollegen gegenseitig. Informationen über Diagnosen und Befunde gehen nicht verloren, denn alles ist akribisch dokumentiert und dem medizinischen Personal zugänglich. Bei den einmal monatlich stattfindenden Teamsitzungen werden auch einzelne Patientenfälle besprochen. Auch Hausbesuche werden angeboten, wobei die Krankenschwestern den Ärzten gewisse Routinebesuche abnehmen. Ein großes Plus ist, dass unter medizinischer Anleitung viel Organisatorisches an die Assistentinnen delegiert wird, und was

medizinisch-technisch möglich ist, an die Krankenschwestern, wie beispielsweise Blutabnahmen, Infusionen, MR-Messungen, Verbandwechsel bis zur Versorgung chronischer Wunden. Einmal im Quartal fördert eine Teambuildingmaßnahme mit Aktivitäten wie Bergwandern oder Eislaufen den sozialen Austausch der Mitarbeiter. Einen gewissen Nachteil sieht Ecker im Ambulanzcharakter des PVZ. „Wir haben prinzipiell ein Terminsystem mit Voranmeldung mit jeweils einer Spalte für Terminpatienten und für Akutpatienten.“ Den großen Vorteil in der ärztlichen Tätigkeit sieht Ecker in der Konzentration auf das Gespräch mit seinen Patienten.

Seiner Ansicht nach ist das Modell des PVZ geeignet für mittelgroße und größere Städte. In Landgemeinden mit bis zu 3000 Einwohnern sei das Modell nicht denkbar. Es sei ein Modell mit Zukunft, aber nicht die einzige Form medizinischer Grundversorgung in der Zukunft.

Auch das Privatleben ist mit der Arbeit im PVZ besser kompatibel und es bleibt mehr Zeit für die Familie. Ecker selbst nützt diese Zeit aber auch für viel private Medizin und bietet außerhalb der Ordinationszeiten Sportmedizin, Orthopädie, Akupunktur und Komplementärmedizin an. Daneben

betreibt er Öffentlichkeitsarbeit, schreibt Artikel, hält Vorträge. Privatmedizinische Leistungen bietet Dr. Ecker einen Stock höher an, zeitlich und räumlich ganz klar von der Kassenpraxis getrennt. Im Erdgeschoß Hausarztmedizin mit guter Qualität und als zusätzliche private Leistung z.B. Manualtherapie, Stoßwellenbehandlung, Mesotherapie, traditionelle europäische Medizin (TEM), orthomolekulare Medizin, Leistungstests oder Belastungs-EKG. Demnächst will Ecker auch Räumlichkeiten an Wahlfachärzte vermieten, darunter an einen Radiologen, einen Unfallchirurgen und einen Homöopathen. Sein Konzept eines Wahlarztzentrums neben der Kassenpraxis ermöglicht eine effektive Patientenversorgung unter einem Dach.

Fitnessstudio als sinnvolle Ergänzung im Portfolio

Unter dem Namen „RE.Vital“ hat der sportliche Arzt, der die Wichtigkeit von Bewegung im Kampf gegen heutige Zivilisationskrankheiten erkannt hat, im Stockwerk über den Praxisräumlichkeiten auch ein medizinisches Trainingszentrum etabliert. Einige Patienten werden in der Allgemeinpraxis rekrutiert, die meisten

Kasuistik: wirksame Lebensstilmodifikation beim Typ-2-Diabetiker

Herr P. (56a, BMI 34, alleinstehend, keine Kinder) arbeitet als Bürokraft in einem örtlichen Industriebetrieb. Vor zwei Jahren wurde bei ihm ein Diabetes mellitus Typ 2 diagnostiziert und er ist aktuell auf eine Therapie mit Metformin eingestellt. Frühere Versuche, den Patienten durch eine Lebensstilmodifikation zum Abnehmen zu bewegen, waren bislang erfolglos, zusätzliche Risikofaktoren deuten in Richtung eines metabolischen Syndroms.

Bei einem neuerlichen Konsultationstermin präsentiert sich der Patient mit kardiovaskulären Beschwerden, die diagnostisch abgeklärt werden. Es erfolgt die neuerliche Empfehlung einer Gewichtsreduktion und zu mehr Bewegung, die der Patient mit der Antwort quittiert: „Herr Doktor, alleine schaff ich das nicht mehr.“

Das Angebot einer Bewegungstherapie unter ärztlicher Betreuung im hauseigenen Trainingszentrum nimmt Herr P. gerne an. Nach einer gründlichen Voruntersuchung erhält er einen Trainingsplan, der auf sein individuelles Therapieziel – die Reduktion von mindestens 15kg KG innerhalb eines Zeitraumes von 6 Monaten – abgestimmt ist und das Erreichen bestimmter Etappen auf dem Weg dorthin vorsieht. Dabei wird darauf geachtet, dass der Patient nicht nur

die regelmäßigen Termine im Fitnessstudio wahrnimmt, sondern auch lernt, mehr Bewegung in den Alltag zu integrieren (z.B. bei kürzeren Strecken möglichst konsequent auf das Auto zu verzichten und am Arbeitsplatz häufiger aufzustehen). Zusätzlich erhält der Patient eine Ernährungsberatung von der Diätologin im Zentrum und absolviert ein strukturiertes „myLINE“-Diätprogramm.

Nach 6 Monaten Training mit wöchentlich zwei Trainingseinheiten, die Herr P. in der Regel konsequent einhält, ist die Diabetesdiagnose Vergangenheit. Die medikamentöse Therapie konnte abgesetzt werden und der HbA_{1c} liegt nun unter 6,5%. Der Patient zeigt sich zufrieden, ist stolz darauf, was er geschafft hat, und motiviert, das Training fortzusetzen.

kommen jedoch von außerhalb. Rund 10 bis 15 Patienten trainieren unter Aufsicht von drei Trainern und einem Sportwissenschaftler an fünf Tagen pro Woche. Die Patienten werden ins Trainingszentrum übernommen und bekommen von ihren Trainern einen Trainingsplan für zu Hause. „Ich weise alle Patienten zu, von denen ich überzeugt bin, dass sie durch Training einen gesundheitlichen Vorteil und ihr Ziel erreichen können“, so Ecker. Die Ziele sind etwa Schmerzlinderung bei chronischem Rückenschmerz sein, Gewichtsreduktion, begleitendes Training im Rahmen einer Marathonvorbereitung, Muskelaufbau nach Kreuzbandoperation oder einer Hüftprothesenimplantation, um nur einige Beispiele zu nennen. Es gibt Zehnerblöcke oder mehrmonatige Angebote zu moderaten Preisen, die Rund-um-die-Uhr-Betreuung versteht sich von selbst. Zu Beginn findet ein Eingangsscheck statt, dann gibt es Wiederholungstests und monatliche Trainingsanpassungen. Daneben steht ein Raum für ein ergänzendes Kursangebot zur Verfügung: U.a. bietet eine Tanzpä-

dagogin hier therapeutisches Tanzen für Erwachsene und Kinder an, eine Trainerin offeriert Yogakurse, wobei es vor allem um Mobilisierung und Entspannung geht. Zum Zentrum gehört auch ein Therapiebereich mit Wahltherapeuten, vier Physiotherapeuten, einem Psychotherapeuten und drei Masseuren. Ecker selbst betreibt als Sportmediziner hier konservative Orthopädie mit einem multimodalen Zugang, von dem er überzeugt ist. Im internistischen und leistungsphysiologischen Zimmer wird Leistungsdiagnostik angeboten. „Ich betreue auch leistungsorientierte Sportler bis hin zu Profisportlern“, sagt der Allrounder.

Das leidige Thema Compliance ...

Laut Ecker ist die Compliance der Patienten, die eine Trainingstherapie bei ihm beginnen, deutlich besser als in vergleichbaren Einrichtungen. Man weiß aus der Statistik, dass nur ein Drittel der eingeschriebenen Mitglieder eines Fitnessstudios dieses auch regelmäßig nutzen, ein Drittel nutzt es sehr unregelmäßig und ein Drittel gar

nicht. Vielleicht funktioniert es bei ihm, weil sich die Patienten durch den persönlichen Kontakt verpflichtet fühlen und es sogar ein spezielles Erinnerungssystem gibt? Hauptsächlich funktioniert es wegen der guten menschlichen wie fachlich versierten Betreuung. „Bei uns kommen praktisch alle, und wenn sie länger nicht da waren, rufen die Trainer an.“ Jedes Training erfordert eine Anmeldung, es gibt eine eigene Software zur Terminkoordination von zu Hause. Für ältere oder weniger technikaffine Patienten übernehmen die Trainer die Anmeldung. Durch das Anmeldesystem entsteht eine gewisse Verbindlichkeit. Und die Patienten sind motiviert, sie merken, dass etwas in ihnen in Gang kommt und es ihnen besser geht.

Bericht: Dr. Christine Dominkus
 Recherche: Dr. Christine Dominkus, Mag. Thomas Schindl

